

gr. J. N. 15740

Oesterreich.



Herrn Ludwig Anzengruber.

Wien, VI.

2 Hopmühlgasse.

15



Aut. N. 15, 740

Helsingfors, Sonntag d. 28 April 78.



Mein hochverehrter Freund.

Erlaubt mir am Donnerstag d. 25 des. Mts traf ich hier ein und fand Ihre liebevolle Zuschrift vom 12^{ten}, seit etwa zehn Tagen meines Heimkurfes bannend, auf dem Schreibtisch, von dem aus jetzt endlich die dankbare Erwiderung erfolgt. Sie freut mich, dass der Herr seinen angekündigten Besuch glücklich bei Ihnen erledigt, und will hoffen, dass es Ihrer kleinen Familie daheim gut vorgeht und Ihre Frau Gemahlin sich recht bald erholt hat, und ihre Kräfte bei dem nun wohl schon rechtlich vorgezeichneten Frühling in Ihrem schönen Wohnort bestens wieder erholen zu können.

Dass Sie die Reime aus erhalten und Sie hochgefallen daran gehabt, hat mich rechtlich erfreut. Letzteres Resultat habe ich bei Ihnen erwartet, denn der Mann ist von der Unreinheit und das Büchlein mir selbst eines der liebsten, in die ich mich wiederholt vertiefe. Auch Sie, mein Freund, werden es häufiger zur Hand nehmen, und dann mich gedenken. Übrigens bin ich eitel genug, mir einzubilden, Ihnen auch sonst ein Gegenstand freundlicher Erinnerung zu verbleiben. Eine That giebt es zumal, auf die ich ganz besonders meine Erwartungen eines freundlichen Wohlwollens für mich bei Ihnen stelle: die Wiederherstellung

Ihrer 'Schandfleck' in seiner der freien Dichteriichen Umgebung entsprechen
der ursprünglichen Zustand. Es wäre der die größte Liebe, die Sie mir
erweisen könnten, und einen Auftrag darauf erlaube ich mir um so
eher zu Wort zu bringen, als Sie damit sich selber und der
herlickten Dichtung als solcher in würdiger Weise gerecht werden.
Eben darauf baue ich meine Zuversicht, dass dieses Herzenswunder
siner Erfüllung sicher entgegen sehen darf. Beiläufig kann ich
Ihren erzählen, dass Emanuel Geibel von Ihrer Erzählung an-
fangs so begeistert war, dass er kein Lesen Alles Andere
darüber vergass, bei der fatalen Ablenkung auf die vinci-
schen Loosfahle aber der Glaubens wurde, Ihre Arbeit sei
von fremder Hand zu Ende geführt worden. Diesen 'Schand-
fleck' müssen Sie von Ihrem Schandfleck durchaus wegstilgen.

Doch nun genug hierüber für diesmal. Mittlerweile werden
Ihre Gedanken zunächst wohl beim 'Jungferngift' und der
endlich wohl stattgehabten Aufführung gewirrt haben. Es soll
mich freuen zu erfahren, dass dieses zu Ihrer Zufriedenheit
ausgefallen, sowie auch, dass der wohlverdiente Erfolg nicht
ausgeblieben. Sollte es hiermit anders stehen, so liegt die
Schuld wahrlich nicht an Ihnen, sondern wohl zunächst
an dem entsetzlichen Ungeschmack des heutigen Publikums
— das Wiener bildet wahrhaftig keine Ausnahme — und zum Teil
vielleicht an den dadurch beeinflussten Darstellern. Denn das

Verwendet werden in dem gemeinsamen Scheit, das gegenwärtig auf den
Bühnen wuchert, kann nicht ohne Einwirkung auf die schauspielerischen
Kräfte bleiben. Hat doch das Wagnerthum, dem es nach Spitzers
Wort "gelingen, die Musik aus der Oper zu bereiten", den Sängern
auch den Gesang glücklich abgewöhnt; wie sollte die schriftstelleri-
sche Mittelmaßigkeit nicht auch in gleiches Niveau bei der Dar-
stellung zu Wege bringen? - Ob wohl der Parobota bei seinen heu-
rigen Partrollen an der Wien ihre Lachen wieder zu Ehren ge-
braucht hat? - Diese Thatsache soll mich trösten über mein
Mißgeschick, keines Ihres Stücke von der Bühne herab gefallen
zu haben: man soll, man darf Ihre nicht vergessen, schon
allein um eingedenk zu bleiben, welchen nichtswürdigen
Jammerleistungen man in Uebigen seine Theilnahme zuzu-
wenden beliebt.

Seit ich von Ihnen geschieden, habe ich meine bis dahin lücker-
hafte Kenntniß des früheren Bühnenerzeugnisse von Adoly Wilbrandt
vervollständigt. Ich erlitt eine nicht unerhebliche Enttäuschung was
die Mehrzahl der Sachen betrifft, und wären nicht die neueren
Sachen zum Theil besser, und namentlich die mir überaus zu-
sagende 'Natalie' geradezu vortrefflich, so wäre ich seinetwegen
recht betriibt geworden. Geradezu unbedeutend finde ich: 'Jugend-
liche', 'durch die Zeitung', 'im Kampf ums Leben' (34.) und 'die Reise
nach Liva' (34.); schwach und nur stellenweise nicht ohne Ver-
dienst

Sie sind: 'die Vermählten', 'Giordano Bruno', 'Nero' u. 'Kremsfeld',
abgelassen gelten mir 'Cecilia Merulina' und namentlich 'Der Grachus'.
Der mich an Melbrants wahrhaftigen Begabung nicht zweifeln lässt. Es
scheint er darauf angewiesen, möglichst viel schreiben zu müssen,
und so geräth er denn an Stoffe, deren nichts Vortheilhaftes abzu-
gewinnen ist, oder begnügt sich mit Prozeugnissen, worin ihm man-
cher untergeordnete Verfasser völlig überbürtig ist. Ich brauche Ihnen
nicht zu sagen, mit welcher liebevollen Wohlwollen ich aus Lesen
all dieser Sachen ging, kann mir aber der Thatbestand nicht ver-
hehlen, dass die ungenügende Aufmunterung, die ihm in Wien
zutheil geworden, nicht ganz unbegründet gewesen zu sein scheint.
Möge es ihm vergönnt sein, durch vorzüglich bessere Leistungen
das Ansehen in der Literatur Deutschlands zu behaupten und sich
zu festigen, wozu er durch seine eminente Begabung unzweifel-
haft berechtigt ist. In Hamburg sah ich seine 'Malen', die
ich auch als eine vortreffliche Arbeit anerkenne.

Nehmen Sie für diesmal fürlieb und lassen Sie mich durch
zeitweilige Nachrichten von sich die Linderung meiner wüthenden
Krankheit im hohen Norden, zu theil werden, wodurch dieselbe
mir vollständig bleibt, bis die stürmische Stunde der Übersiedelung
nach Deutschland mir die Freiheit eines häufigeren persönlichen
Verkehrs mit Ihnen bringt. Besten Gruss den Ihren und behalten
Sie lieb Ihren treuen ergebenen
Wilk. Solin